



© Carl Classen

Homöopathie und die verlorene Kunst

Carl Classen

Heilkunst, was ist das? Wir reden heute von Wissen und Können, von Kompetenzen, Standards und Professionalität, aber die „Kunst“ scheint klammheimlich verschwunden zu sein. Kunst ist nicht auf den Nimbus des Meisters zu reduzieren, sie könnte vielmehr eine wichtige Quelle allen Lernens und Tuns sein. Hier schlage ich einen Bogen von der konkreten Bedeutung in der homöopathischen Praxis hin zum wissenschaftlichen und kulturellen Kontext und münde in der Forderung, unser Bildungs- und Hochschulwesen insgesamt neu aufzustellen, wenn verschiedene Künste, unter anderem individualisierte Heilkunst einen angemessenen Platz finden sollen. Gerade 200 Jahre ist es her, dass Samuel Hahnemann die 1819 erschienene zweite Auflage, anders als die erste, „Organon der Heilkunst“ titelte und bereits damit einen Auftrag andeutete.

Heilkunst kann mehr

Jeder Homöopath sollte schon einmal ein Buch in der Hand gehabt haben mit dem merkwürdigen Titel *Organon der Heilkunst*. Hier aber geht es mir einmal nicht um jenes *Organon*, was da alles drinstehen soll und was tatsächlich drinsteht. Sondern alleine um

die verlorene Kunst, ja um die verlorene Vorstellung davon, was Kunst insgesamt und Kunst des Heilens insbesondere eigentlich sei. Denn die Kunst hat sich aus unserem Leben und damit auch aus unserem Gesundheitswesen so langsam und so klammheimlich leise herausgeschlichen, dass fast niemand etwas bemerkt hat. Und das hat zunächst gar

nichts mit einzelnen Methoden oder deren Kontrolle zu tun. Auch ein Chirurg kann seine ärztliche Kunst haben, und das ist mehr als einfach nur die praktische Seite der Medizin. Vielleicht ahnen wir Kunst, wenn wir einen erfahrenen Meister seines Handwerks beobachten und ja, sie bedarf reifer Persönlichkeiten. Doch als eigentliche Quelle auf allen Stufen des Lernens und der Persönlichkeitsentwicklung ging sie uns verloren. Die Sprachwurzel ist die Gleiche wie „Kennen“, „Kunde“ und „Können“ und zugleich vermag Kunst mehr als diese, ohne dass wir sie dazu erst metaphysisch erhöhen müssten. Die Kunst ist frei und duldet doch nicht die Beliebigkeit vermeintlicher Künstlerfreiheit. Anders als übliche Kompetenzraster und Qualitätsstandards ist sie, und das ist entscheidend, in keinem Augenblick zu trennen vom ausübenden Subjekt im jeweils einmaligen Kontext.

Homöopathische Heilkunst

Homöopathische Heilkunst kann sich ereignen, wann immer es gelingt, aus umfassender Kenntnis der Homöopathie, der Lehrmedizinischen Grundlagen, aus persönlichen Erfahrungswerten, aus dem Erfassen des Gesamtgeschehens und – dazu gleich mehr – aus einem inneren Freiraum heraus den treffenden heilenden Impuls zu finden.

Heilkunst bedeutet für mich, mich nicht auf mein Spezialistentum und auch nicht auf Gesprächsführung alleine zu verlassen, sondern aus sehr verschiedenen Blickwinkeln anzuschauen, was ein Mensch wirklich braucht. Homöopathisch-ärztlicher Impuls, Präsenz im Gespräch, Eigenwirksamkeit des Patienten und womöglich anderweitig laufende Behandlungen können sich im Einzelfall durchaus ergänzen. Kompetente und ideologiefreie Beratung, Bewusstsein von Grenzen und unter allen Umständen Vorrang des Patientenwohls sollten Selbstverständlichkeiten sein. Dabei führen alleine schon die handwerklichen Grundlagen der Homöopathie: das Bemühen um eine angemessene Patienten- und Gesprächsführung und Prozessbegleitung, die Dokumentation und Analyse von Symptomengesamtheit

und Verlauf, die Erkenntnis von Dynamik und Struktur insbesondere chronischer oder rezidivierender Krankheitsvorgänge unter Mitberücksichtigung von Krankengeschichte, Pathophysiologie und Psychosomatik, die Auswahl eigenheitlicher Zeichen, Reptorisierungen und vergleichende Materia medica-Recherchen — alles dieses führt, von schnellen Akut-Interventionen abgesehen, zu einer hoch komplexen, wenn auch immer nur der Komplexität des jeweiligen Krankheitsgeschehens angemessenen Betrachtungsweise. Vom Gehirn erfordert das, selbst wenn manche Anamnesen fast im Plauderton laufen mögen, eine hoch konzentrierte Koordinationsarbeit – umso mehr, wenn wir wirklich individuell vorgehen und keine einfachen Schemata, keine Arzneimitteltypen oder ähnliche Hilfskonstrukte abarbeiten. Die Analyse bedarf größter Gedankenklarheit, während der homöopathische und therapeutische Blick auf das gesamte Panorama und innere Zusammenhänge, der durch Hilfskonstrukte nie zu ersetzen ist, eine innere Lockerung voraussetzt. Nur gelockert können beide Hirnhälften mitarbeiten und so können wir auch die Resonanz in unserem Leib, in unserem Atem, in allen Schichten erspüren. Denn es geht noch weiter. Denn in alledem will ich mich freimachen, frei auch von mir selbst, von vorgefasstem Wissen und Absichten, um im größtmöglichen inneren Freiraum und nach bestem Vermögen zu erkennen, was es braucht.

Komplex und einfach – Heilung ermöglichen

Komplexe Analysen erstellen, dazu dann die Übersicht, den Panorama-Blick auf zusammenhängende Gestalten und als Drittes uns innerlich frei und leer machen – dieser Bogen vom Komplexen zum Einfachen umfasst eine enorme Spannweite, die mehr als nur unseren Kopf braucht. Im Grunde bräuchte es eine eigene innere Schulung, eine Wahrnehmungs- und Bewusstseins-schulung. Anstatt zu Meistern der Kunst aufzuschauen, die dies vorgeblich alles schon können, sollten wir uns einmal um diese andere Schulung bemühen. Andernfalls bringt es auch nicht weiter, von Intuition zu sprechen.

Heilkunst ist nicht „machbar“. Sie kann nur jedes Mal neu gelingen. Homöopathische Heilkunst folgt keinen Schemata, keiner klischeehaften Typologie und sie ist keine Leitlinien-Medizin. Jeder Therapeut ist anders. Jeder Patient, jede Krankheit und jede therapeutische Situation ist anders. Homöopathie ist in hohem Grade individualisierte Heilkunst. Es kann einen schöpferischen Moment dabei geben, aber dieser ereignet sich hauptsächlich im Patienten und nicht primär durch unsere Aktivität. Das ist ein Unterschied zur gestaltenden Kunst, und auch der Freiheitsmoment ist ein anderer. Freiheitsmomente entstehen zwischen mir und dem Patienten und helfen zu erkennen, was es braucht. Wenn ich eine homöopathische Arznei verschreibe, erkläre ich das den Patienten, falls sie nachfragen so, dass wir unsere Arzneien als hoch spezifische Türöffner für die Selbstheilungskräfte verstehen, so dass die Lebenstätigkeit etwas tun kann, was sie vorher nicht konnte. Ich lasse mir aber genauso den Freiraum für völlig andere Impulse. Förderung gesundheitlicher Eigenkompetenzen des Patienten ist dabei mehr eine Grundhaltung als etwas Zusätzliches.

Verlorene Kunst: wiederfinden und neu aufstellen!

Die Kunst des Heilens ist Boden wie auch Blüte und Frucht jeder wirklich individualisierten Medizin – nicht nur der Homöopathie. Heilkunst bedeutet über Methodenbeherrschung hinaus einen Raum zu schaffen, der Gesundung ermöglicht. In mir selbst, im Patienten, sowie im Zusammenklang von therapeutischer Anwendung, Fachkompetenz und ggf. angemessener Interaktion innerhalb des Gesundheitswesens. Das setzt ein im heutigen Medizinbetrieb nicht immer gegebenes therapeutisches Selbstverständnis voraus, das auf jedes taugliche Therapieverfahren übertragbar sein sollte. Kompetenz ist zweckgebunden auf Problemlösungen gerichtet, Kunst schafft Sinn und orientiert sich auf diesen hin. Beides braucht einander. Kunst führt, und sei dies in kleinsten Schritten, in die Freiheit – uns selbst und andere.

Unser akademisches System unterscheidet „Arts“ und „Sciences“, angewandte und forschende Wissenschaften, wie dies beispielsweise auch die akademischen Bachelor- und Master-Titel abbilden (BSc und MSc für Sciences, BA und MA für Arts). Die „forschenden Wissenschaften“ (Sciences) werden seit dem Siegeszug der Naturwissenschaften – im Englischen auch sprachlich identifiziert – höhergestellt als die „angewandten Wissenschaften“ und subjektivere Disziplin wie die Philosophie (beide: Arts). Naturwissenschaftliche Methodik hat sich auch dort und in den Geisteswissenschaften – ein mehr im deutschsprachigen Raum üblicher Terminus – durchgesetzt, und das Geistig-Lebendige in der Natur wurde uns fremd. Zwischen Science und Art, aber auch innerhalb Letzterer scheint etwas auseinandergebrochen zu sein, wobei die tiefere und grundlegende Bedeutung der Kunst, welche Nutzenanwendung und subjektive Beliebigkeit gleichermaßen überschreitet und ohne einen forschenden Geist gar nicht möglich ist, unserem heutigen akademischen System verloren ging. Im Bildungswesen insgesamt wird „Kunst“ in ihrer umfassenden Bedeutung und als innere Haltung der Exploration dieser Welt schon ab dem Kindergarten eher adressiert als gefördert. Sie lässt sich auch nicht standardisieren, und der allfällige Trend zu Standards und zur Übertragung aus der Industrie kommender Methoden der Qualitätssicherung auf Humanbereiche wie Medizin und Bildungswesen verschärft den Verlust. Der Verlust selbst findet freilich schon viel länger statt und wurzelt in unserer Geschichte und eingepprägten Denkmustern, die nicht so nebenher mal korrigiert oder erweitert werden können.

Kunst ist ein verlorener Grundstein nicht nur des Bildungswesens, sondern unserer gesamten Kultur. Auch die sogenannte „Freie Kunst“ und die Diktatur des Marktes in Allem erweisen sich eher selten als gesellschaftlich fruchtbar. Unbestritten sind die Erfolge eines objektivierenden und auf Kontrolle der Materie ausgerichteten „Beherrschungswissens“ in allen Lebensbereichen inklusive der Medizin, aber wir erleben weitreichende problematische Folgen und wie uns die vermeintliche Kontrolle längst ent-

glitten ist. Der weite, große Sinn der Kunst und des sogenannten Subjektiven gingen verloren, und der Gesundheitsbereich verlor die Heilkunst. Das bemerken auch andere¹. Medial inszeniertes Getöse um die vorgebliche Unwissenschaftlichkeit der Homöopathie und komplementärmedizinischer Verfahren insgesamt kann diesen Verlust nicht überdecken. Kritiker werden uns, wann immer wir von Heilkunst sprechen, Ausflüchte in vermeintliche Nebenumstände der Behandlung unterstellen, abseits wissenschaftlich belegbarer Fakten. Sie belegen damit aber lediglich die Einseitigkeit ihrer Vorstellung von Wissenschaftlichkeit. Und sie zeigen, dass Patienten, mit denen die wenigsten Kritiker ja tatsächlich zu tun haben, für sie vielleicht nur biopsychosoziale Objekte sind. Dabei ist das, was im Zuge einer Heilung wirklich geschieht, also wie der Organismus das hochpräzise Zusammenspiel aller notwendigen Reaktionen hervorbringt, ein bis heute auch in der Schul- oder Lehrmedizin kaum erforschter Kontinent. Akademisieren wir aber die Homöopathie, ohne zugleich die Herkules-Aufgabe einer Umgestaltung unseres Bildungswesens und eine Vertiefung erkenntnistheoretischer Prämissen unseres Wissenschaftsverständnis anzupacken, dann weiß ich selber nicht, ob dies langfristig mehr nutzen oder schaden wird. Im bestehenden akademischen System und ohne einen grundlegenden Neubeginn innerhalb desselben wird individualisierte Heilkunst bestenfalls Nischen-Existenzen finden können. Die andere und systemisch notwendige Nische, nämlich nicht-akademisch ausgebildete Therapeuten, wird heute ebenso bedrängt. Geht aus alledem einmal Neues hervor? Oder darf ich, vielleicht sogar noch in diesem Leben, die Gründung wirklich neuer Hochschulen erleben?

Heilkunst, die schöne Herausforderung

„Kunst“ ist auf allen Gebieten eine Herausforderung und richtet sich auf die Zukunft. Sie setzt forschenden Geist, Eigenreflexion und Bewusstheit,

¹ Beispielsweise: Bernard Lown, *Die verlorene Kunst des Heilens – Anstiftung zum Umdenken*.

Liebe, Mut und soziale Fähigkeiten, integrative Intelligenz, kompetentes Handeln und Professionalität voraus, und ist zugleich reicher als die üblichen Begriffe von Kompetenz und Professionalität. Kunst kann nicht reproduziert, sehr wohl aber gefördert werden. Kunst kommt durch Persönlichkeiten, besser gesagt durch Individualitäten und nicht durch Standards ins Leben, die nur für Grundlagen sinnvoll sein können. Ich beabsichtige damit keine Regression in die Autoritätsgläubigkeit. Denn zur anderen Seite hin gilt es durchaus, die Idee der Kunst von jedem Beigeschmack des Mythos der Person zu befreien, dergestalt wie dies in einigen Bereichen der „freien“ Kunst sowie in Anhänger-Bewegungen exzessiv zelebriert wird. Jetzt könnte ich noch einiges sagen zum Unterschied von Individualität (lat. „das Unteilbare“: das einmalige und nicht austauschbare Wesen) einerseits und andererseits Persona (griech. „Maske“: innere und äußere Rollen); bis hierhin ist’s genug.

Nicht ganz zufällig verfasste Samuel Hahnemann kein Organon der Homöopathie, sondern, ab der 1819 erschienenen zweiten Auflage so getitelt, ein Organon der Heilkunst. Da verlangte er vom „echten Heilkünstler“ (§ 3) und seit genau 200 Jahren steht’s sogar noch auf dem Einband, durchaus mehr als nur ein Homöopath zu sein.

Carl Classen
Kirchstraße 10
76229 Karlsruhe
www.arscurandi.de



Carl Classen

Carl Classen, Jahrgang 1959, Heilpraktiker, lebt und arbeitet in Karlsruhe mit eigener Praxis sowie eigener Heilpraktiker- und Homöopathieschule. Berufspolitisches Engagement seit 1999, hauptsächlich in VKHD und SHZ.